**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2021

**Bodennah, behutsam und "frei von religiösem Dauerstimmbruch":
ganzheitliche Begleitung von Kindern und Jugendlichen**

Suhner, Jasmine

DOI: [/10.14315/prth-2021-560111](https://doi.org/10.14315/prth-2021-560111)

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-208575>

Journal Article

Published Version

Originally published at:

Suhner, Jasmine (2021). Bodennah, behutsam und "frei von religiösem Dauerstimmbruch": ganzheitliche Begleitung von Kindern und Jugendlichen. *Praktische Theologie*, 56(1):59-61.

DOI: [/10.14315/prth-2021-560111](https://doi.org/10.14315/prth-2021-560111)

Formen überein, für die sie detaillierte und erhellende Einsichten erarbeiten. Wären diese von der Fokussierung auf einen (nicht ganz klaren) Gemeindebegriff befreit gewesen, hätten sie noch präziser und plausibler herausarbeiten können, was Menschen in nicht-parochialen kirchlichen Arbeitsformen erleben und was dies für künftiges kirchliche Handeln bedeutet. Insofern verweist das Projekt die Praktische Theologie darauf, dass diese Bereiche kirchlicher Arbeit nach wie vor kaum erforscht sind und eine aufmerksame Wahrnehmung aus der Perspektive der Beteiligten erfordern – unabhängig davon, ob und welcher Gemeindebegriff hier nun Anwendung findet oder auch nicht.

Prof. Dr. Uta Pohl-Patalong ist Professorin für Praktische Theologie mit den Schwerpunkten Religionspädagogik, Homiletik und Kirchentheorie an der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel.
E-Mail: upohl-patalong@email.uni-kiel.de

Bodennah, behutsam und »frei von religiösem Dauerstimmbruch«: Ganzheitliche Begleitung von Kindern und Jugendlichen

Jasmine Suhner

Heidi Albrecht/Matthias Dargel/Michael Freitag/Astrid Giebel/Wilfried Knorr/Ulrich Lilie/Maria Loheide (Hg.): #religionsundkultursensibel. Perspektiven für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen in evangelischen Kontexten, Evangelische Verlagsanstalt: Leipzig 2018, 568 S.

Eine junge Frau. Bodennah auf hellgrauem Grund. Zwischen bewachsener Mauer und Asphalt: Das Cover von #religionsundkultursensibel. Ein umfassender Sammelband über Religions- und Kultursensibilität, herausgegeben von Heidi Albrecht, Matthias Dargel, Michael Freitag, Astrid Giebel, Wilfried Knorr, Ulrich Lilie und Maria Loheide. Das Cover des Bandes macht es optisch sinnfällig: Der Fokus liegt, trotz oder gerade angesichts der umfassenden Thematik, auf individuellen Lebenswelten, auf »bodennaher« praktischer Relevanz.

Vor konkretem Hintergrund ist der Band auch entstanden: 2012 wurde das sozialpädagogische Praxisforschungsprojekt »Lebenswelten entdecken – religions- und kultursensibel arbeiten in der Jugendhilfe« im Rauhen Haus in Hamburg initiiert. Auslöser des Projekts war die Beobachtung, dass dem Thema Religion in der Jugendhilfe nicht angemessen Raum gegeben werde. Der vorliegende Band knüpft an jene Überlegungen sowie an die 2017 von Matthias Naerth, Kathrin Hahn, Michael Tüllmann und Sylke Kösterke herausgegebene Publikation »Religionssensibilität in der Sozialen Arbeit« an. Anspruch der Herausgeber nun ist es, die sich gesellschaftlich divers zeigende Religiosität und Kulturalität mit Blick auf Kinder- und Jugendarbeit differenziert zu erfassen und so einen sensiblen Umgang damit zu fördern: »Wir brauchen [...] Sensibilität für die unterschiedlichen Kulturen unserer Gesellschaft – und für eine lebensfreundliche und in jeder Hinsicht heilsame Praxis von Religion« (Bedford-Strohm, 19). In 63 Beiträgen setzen sich namhafte Autorinnen und Autoren diverser Religionszugehörigkeiten und aus verschiedensten disziplinären Blickwinkeln mit diesem komplexen Themenfeld auseinander. Der Aufriss des Bandes selbst trägt dabei dem Fokus auf die Praxis Rechnung: Er wird eröffnet mit persönlichen Sichtweisen von Jugendlichen auf ihre jeweiligen individuellen weltanschaulichen oder religiösen Lebenswelten,

Sinnfragen und Problemlagen. Die Einblicke in das »Gegebene«, ebenso die folgenden Begriffsklärungen zu Religion, Kultur, Religions- und Kultursensibilität, verdeutlichen die systemische Komplexität dieses Themengebiets: im Blick auf die differenzierte Trägerlandschaft in der Jugendsozialarbeit; im Blick auf unterschiedliche Finanzierungsmodelle; hinsichtlich der Begriffsverwendungen von Religion und Kultur; schliesslich im Blick auf die innerevangelische Vielfalt: »Es wird schon zu Beginn ein bisschen kompliziert – denn es gibt nicht *ein* evangelisches Bekenntnis« (Knorr, 549). Das weite Religionsverständnis, das die Thematik einfordert, wird dabei von den Autorinnen und Autoren gleichsam als für den angestrebten Dialog notwendig zelebriert: »Ein Gang durch das Feld der Religion lebt von einer gewissen Verwirrung, die im Weiteren zum Ausgangspunkt für den Dialog werden kann.« (Schulz, 67) Religions- und Kultursensibilität wird interaktionell verortet (Merbach, 92), als Grundhaltung, die mit grosser Behutsamkeit und Respekt gegenüber dem Phänomen der Religionen und Kulturen auftritt – und die »lebensnah und als integrierter Bestandteil der allgemeinen Pädagogik begründet werden« soll (Gabriel, 77). Bezeichnenderweise wird als Argument hierfür nicht primär ein juristisches genannt, sondern anthropologisch die »ganzheitliche Begleitung von Kindern und Jugendlichen«, gesellschaftlich das »Interesse einer freiheitlichen, pluralen, multikulturellen Gesellschaft« und, kirchlich, der Auftrag, den sich die christlichen Kirchen selbst geben (Gabriel, 77-79).

Von dieser Zielformulierung aus bieten die Beiträge gleichsam ein Feuerwerk von theoretischen Grundsatzüberlegungen, praxisbezogenen Erfahrungsberichten sowie Reflexionen aus unterschiedlichen Perspektiven: Religionssoziologische Analysen, historische Blickwinkel, juristische Reflexionen, ethische Betrachtungen, gesellschaftstheoretische Ausführungen, didaktische

Impulse sowie konkrete Praxisbeispiele. Angesichts jüngster Ereignisse besonders hervorzuheben sind die Beiträge zu religiöser Radikalisierung: Zu Recht wird betont, dass sich entsprechende Prävention massgeblich an Kinder und Jugendliche richten muss (Toprak; Akkus; Greschner). Inwiefern aber während der Identitätsfindungsphase konkret positiv Einfluss genommen werden kann, ist nach wie vor ein Feld, das viele Fragen aufwirft. In den Horizont dieser Frage lässt sich zumindest eine andere im Band geäußerte Forderung stellen: Der Anspruch der Selbstreflexion, nicht nur individuell, sondern auch im Blick auf Organisationen: »Wer ›state of the art‹ sein möchte oder werden will, befasst sich mit der eigenen Kultur und deren Auswirkung auf das System.« (Grämmer, 507)

Der umfassende Sammelband besticht durch seine Praxisnähe, das Einbringen zahlreicher Beispiele und deren anschliessende Reflexion – ohne dabei die Praxiserfahrungen in Schemata zu pressen. Der Band bleibt damit der Thematik der Sensibilität in seiner eigenen Herangehensweise treu. Die Autor*innen sind dabei durchaus schonungslos ehrlich: »Manchmal kann man eine Aufgabe nur erfüllen, indem man sich ihr verweigert. Mir ist aufgetragen, in einem grundsätzlichen Beitrag für diesen Sammelband den Begriff ›Kultur‹ zu klären. Das werde ich nicht tun, weil es weder möglich noch sinnvoll ist« – so beginnt etwa Johann Hinrich Claussen seinen Beitrag mit dem Titel »Was ist eigentlich Kultur?« (69). Sie sind fordernd: »Begleitung erfordert [...] nicht nur methodische Fertigkeiten, sondern gerade auch die religiöse Investition der eigene (sic) Person: Der religiöse Dauerstimmbruch und die chronischen geistlichen Magenverstimmungen, unter denen hauptberufliche Religionsagenten gelegentlich leiden, die Scheu vor eigener geistlicher Praxis oder auch einfach nur übervorsichtige religiöse Zurückhaltung – all dies hilft Jugendlichen weiss Gott nicht weiter; es

hindert nur lebensrelevante und lebendige Zugänge zu Religion« (Freitag, 265). Sie werfen grundsätzliche Fragen auf: »Was an uns ist evangelisch?«, »Ist die evangelische Konfession tatsächlich von Bedeutung, oder sollten wir – wenn überhaupt – von einer christlichen Einrichtung sprechen?« (Knorr, 547). Fraglos: Das Thema der Interkulturalität und Interreligiosität in der Kinder- und Jugendhilfe ist keine Neuigkeit. Dies bezeugt der Band in differenzierter Weise. Darüber hinaus fordert Religions- und Kultursensibilität aber sowohl für den Fachdiskurs wie für die Gesellschaft eine neue »Art über Glauben zu sprechen« (Tüllmann, 439). Dazu trägt dieser Band unbedingt bei.

Dr. Jasmine Suhner ist Oberassistentin für Praktische Theologie und Religionspädagogik an der Universität Zürich und Co-Forschungsleiterin des „Kompetenzzentrums interreligiöses Lernen in der Aus- und Weiterbildung von Lehrpersonen“ (KIAL). Sie forscht im Feld »Religionen in der Öffentlichkeit« und beschäftigt sich im Rahmen dieser weiten Thematik mit öffentlicher Religionspädagogik, Menschenrechtsbildung, Körper, Mystik und Kunst als Zugang zu (inter-)religiöser Erfahrung sowie interreligiöser Bildung in verschiedenen öffentlichen Kontexten.
E-Mail: jasmine.suhner@theol.uzh.ch

Nihil est sine sono (1. Kor. 14,10)

Musik in interkulturellen Begegnungen

Harald Schroeter-Wittke

Reinhold Bernhardt/Verena Grüter (Hg.): *Musik in interreligiösen Begegnungen*, TVZ: Zürich 2019, 216 S.

Musik gilt vielfach als Schmierstoff für interreligiöse Begegnungen, insofern sie häufig

mit der Erwartung verbunden wird, dass sie tiefere (inter)religiöse Begegnungen zu vermitteln vermag als verbale Kommunikation. Der vorliegende Band dokumentiert die Jahrestagung 2017 der Schweizerischen Theologischen Gesellschaft und setzt sich mit diesem Vorurteil auseinander. Verena Grüter verweist zunächst auf eine zunehmende Anzahl prominenter interreligiöser Musikprojekte und Festivals und zeigt daran, dass »Musik keineswegs die »universale Sprache« ist, die die Differenzen zwischen Menschen verschiedener kultureller und religiöser Zugehörigkeiten einfach überwindet« (13f). Mit der Religionsästhetik und dem *auditive turn* verdeutlicht sie die Zentralität von Performance-Aspekten, die die theologischen Inhalte oder konkrete musikalische Klanggestalten für Identitätsprozesse stärker in den Hintergrund drängen, weil Identitäten vor allem körperlich gebildet werden. Für interreligiöse Begegnungen ist daher die Performance in und mit ihrer Räumlichkeit von entscheidender Bedeutung, was Grüter anhand dreier unterschiedlicher musikalischer Begegnungskonzeptionen zeigt. Bettina Strübel und Rainer Kessler reflektieren das Tehillim-Psalmen-Projekt des Interreligiösen Chors Frankfurt, der von christlichen, jüdischen und muslimischen Laien und Laiinnen getragen wird und genau deshalb zu neuen hybriden Formen aufbricht, die von hoher musik- und religionsdidaktischer Qualität sind.

Isabel Laack legt den Fokus auf Körperlichkeit und Klang und zeigt, dass das Erleben von Klängen immer auch von ihren religiösen Deutungen abhängt. Es gibt keine Musik, die an sich so oder so wirkt oder an und für sich dies oder das bedeutet, sondern es gibt Musik nur in konkreten Kontexten, in denen Körper und Performanz entscheidende Rollen spielen.

Von hier aus stellt sich die Frage nach einer geschärften Wahrnehmung von Klangkulturen und Soundscapes, was Bärbel Beinhauer-Köhler anhand der Frage nach sog.